



ERFAHRUNGEN UND BEGEGNUNGEN MIT SATHYA SAI BABA

Inhaltsverzeichnis Juni 2026

	Seite
Was kommt nach dem 100. Geburtstag Sais? Sathyajit Salian, Sai Prema Nilayam, Kalifornien, 2026	2
Meine erste Begegnung mit Sathya Sai Baba, Gabriella Steyer, Sai Brief 156	9
Rama Brahmas Hingabe, Aravind Balasubramanya	12

Hinweis: Ein Klick auf das Thema oder die Seitenzahl führt direkt zu dem jeweiligen Artikel.

Wie haben Euch die Artikel gefallen? Rückmeldungen hierzu sind herzlich willkommen. Sendet einfach eine E-Mail an sdh@sathya-sai.de und denkt daran, Euren Namen und Euer Land zu erwähnen.

Was kommt nach dem 100. Geburtstag Sais?

Sathyajit Salian, Sai Prema Nilayam, Kalifornien

Om Sri Sai Ram.

Ich bringe liebevolle Grüße und Gebete zu Bhagawans Lotosfüßen dar. Es ist schön, den Saal zu sehen, der wie das Lächeln eines Siebenjährigen mit Zahnlücken aussieht.

Es ist sehr schön, nach fünf hektischen Arbeitstagen diese Ruhe zu sehen. Es tut gut, zurückzubleiben, durchzuatmen und über die vergangenen Tage nachzudenken, um sich von dem Hochgefühl der 100-Jahr-Feierlichkeiten zu erholen.

Ich weiß, dass es einen Entzug gibt, ein Entzugssymptom nach dem Hochgefühl.

Ich habe mir die verschiedenen Nachrichtenfeeds und Berichte aus verschiedenen Orten auf der ganzen Welt angesehen, darunter auch aus Puttaparthi – es scheint eine sehr große Feier gewesen zu sein. Unsere Feier hier war wunderschön. Überall



aus Indien und in London habe ich Rückmeldungen erhalten – auch dort gab es wundervolle Feierlichkeiten.

Wir haben den 100. Geburtstag hinter uns gebracht, und nach der 100 kommt eine Flaute. Weil es ein so großer, so großer Meilenstein ist, der gerade hinter uns liegt, dass wir uns plötzlich orientierungslos fühlen. Aus Statistiken ist bekannt, dass die Zahl der Todesfälle nach einem Geburtstag

höher ist als die Zahl der Todesfälle vor dem Geburtstag.

Es gibt eine Flaute, wir wissen nicht, in welche Richtung wir gehen wollen. Und genau in diesem Moment müssen wir erkennen, dass 100 eigentlich gar keine so große Zahl ist. Wir kommen zurück zu meinen anderen Thesen, zu dem, was ich schon vor langer Zeit während des regionalen Gipfeltreffens in den Poconos-Mountains vorgeschlagen hatte.

Ist 100 im großen Ganzen wirklich von Bedeutung? Wer ist Sai? Wer ist dieser göttliche Meister? Woher wissen wir, dass Er immer bei uns ist? Gestern hatte ich meine Rede beendet und mit jenem Vorfall am 86. Geburtstag von Swami abgeschlossen, dem ersten Geburtstag, nachdem er Seine irdische Hülle verlassen hatte. Und ich sprach darüber, wie ich diese Vision von Swami hatte, einen Traum von Swami, wie Er mir eine Herz-Lungen-Wiederbelebung gab und mich gewissermaßen aus diesem todesähnlichen Leben der Trauer befreite. Und der Grund, warum dieser Traum eine solche Wirkung auf mich hatte, war, dass Er alle Lebenserfahrungen in meinem Leben geheilt hat.

Das hat Er, wie es bei jedem von uns der Fall ist. Und diese Heilung, die so akribisch erfolgt ist, dass, wenn wir schließlich in der Reflexion sitzen, wenn wir sitzen und unseren Atem beobachten können, das Soham-Mantra praktizieren, den Atem beim Ein- und Ausatmen beobachten, wenn sich der Geist beruhigt und man spürt, wie die gesamte Vergangenheit wieder zusammenfließt – dann wird einem klar, dass Er jede einzelne Erfahrung in meinem Leben komponiert hat. Denn an jenem Tag, sobald ich aus diesem Schlaf mit diesem Traum erwacht war – völlig erschüttert von dem, was ich gesehen hatte, von diesem Traum, in dem Swami eine Auferstehung vollbrachte – ging ich hin und erzählte es meinem Freund, erzählte es einem Bruder von mir, der bei uns war. Ich sagte ihm: „Ich weiß nicht, Mann, ich hatte einen sehr seltsamen Traum, in dem ich Swami sah und Swami eine Auferstehung vollbrachte.“

Ich weiß nicht, ob Swami eine Herz-Lungen-Wiederbelebung durchführte, ich weiß nicht, ob Er andeuten wollte, dass ich einen Herzinfarkt bekommen würde, oder ob ich fitter werden sollte und all diese Dinge – die Verwirrung war sofort da. Doch im nächsten Moment erinnerte sich mein Geist an ein Ereignis vier Jahre zuvor, im Jahr 2007, als wir aus Vrindavan zurückgekehrt waren.

Wir waren gegen 10 oder 11 Uhr in Vrindavan losgefahren. Wir waren losgefahren und hatten einen Zwischenstopp eingelegt. Und dann kamen wir gegen 15 Uhr in Parthi an. Und es war extrem heiß.

Ich glaube, es war wahrscheinlich 2008. Und Swami war zurückgekommen. Es war sehr, sehr heiß. Ich erinnere mich, wie Swami aus dem Auto stieg, in der Kulwant Hall Aarti entgegennahm und sich dann wieder ins Auto setzte, und wir fuhren zum Yajur Mandir. Und Swami war erschöpft, was verständlich war. Und Swami sagte: „Ich werde mich ausruhen. Sag ihnen, sie sollen Aarti ausführen; Ich werde heute nicht zum Bhajan-Singen kommen.“

Also rief ich den Bruder an, der dafür zuständig war, und sagte: „Weißt du, Swami wird heute nicht zum Darshan kommen. Bitte führt Aarti gleich nach den Bhajans aus.“ Und ich besorgte schnell das Zimmer. Ich war schnell nach oben gegangen, hatte das Zimmer hergerichtet, kam wieder herunter, nahm Swamis Rollstuhl und fuhr mit dem Aufzug nach oben. Und Swami ruhte sich auf dem Bett aus. Und Swami sagte: „Ruh dich auch aus. Du musst auch müde sein.“

Also holte ich meine Matratze, legte sie zu Boden und legte mich hin. Die Klimaanlage hatte noch nicht angefangen zu laufen. Es war immer noch drückend heiß in Swamis Zimmer.

Ich möchte, dass ihr euch dieses wunderschöne Zimmer von Swami vorstellt, mit einem großen, schönen Kingsize-Holzbett in der Mitte. Das Bett ist, wisst ihr, jedes Bett ist groß für Swami. Aber dieses Bett war wirklich riesig.

Und Swami hatte sich in einer Ecke des Bettes zusammengerollt, der kleine Swami, immer auf einer Seite. Er lag zusammengerollt auf dem Bett. Am westlichen Fenster ging gerade die Sonne unter. Es war drei Uhr und es war glühend heiß. Obwohl die Vorhänge zugezogen waren, konnten wir die Hitze der Sonne spüren, die von der Seite der Sarva Dharma Stupa kam. Ich möchte, dass ihr euch das Ganze vorstellt.

Und das war die Szene. Und in dieser Hitze legte ich mich hin und schlief wieder ein. Genau wie ich zwei Minuten lang neben diesem Yajur-Mandir-Stuhl geschlafen hatte.

Und als ich diese Vision sah, fiel ich in denselben Schlaf wie hier. Und während ich schlief, sah ich plötzlich Mutter Eswaramma zu Swamis Füßen stehen. Und ich konnte das Gespräch zwischen Swami und Mutter Eswaramma mitverfolgen. Ich konnte hören, worüber sie sprachen. Wisst ihr, sie sagten: „Chala santosham swami, swami alavu naru.“ Und wie die Mutter Swami liebevoll fragte: „Chala bavu nanu, nu endu kochavu? Warum bist du gekommen? Weißt du, mir geht es gut. Swami, ich sehe, dass sich die Jungs alle gut um dich kümmern.“ All diese Gespräche fanden zwischen ihnen statt. Und der Traum verblasste.

Ich öffnete meine Augen und lag im Bett und genoss den Traum. Ich genoss einfach diese Erfahrung, den Traum von Mutter Eswaramma an demselben Ort gehabt zu haben, dieselbe Hitze der Sonne im Traum. Dieses Licht, das ätherische Licht der Sonne, das durch die Vorhänge hereinfiel. Und in diesem ätherischen Licht hatte ich Mutter Eswaramma in derselben Hitze gesehen. Selbst im Traum spürte ich dieselbe Hitze. So war die Erfahrung, aber es war ein Traum.

Und ich öffnete meine Augen und genoss es für ein paar Sekunden. Und dann schaute ich einfach nach oben. Ich lag auf meinem Bett. Ich schaute auf. Ich weiß, dass Swamis Bett dort oben steht. Ich schaute

zu Swami hoch. Swami hatte Seine Decke zurückgeschlagen und schaut mich an. Und ich stand auf. Ich sprang auf.

Ich sprang aus meinem Bett. Ich sagte: „Swami, ich hatte Ammas Darshan. Das ist es, was ich Dich frage.“ Er sagte, das Wort, das Er benutzte, war „Pachcha“. „Pachcha“ ist ein Wort, das man verwenden kann. Aber ich sagte: „Swami, nein, Swami. Ich habe eine grüne Bluse und einen gelben Sari gesehen.“ Swami sagte: „Beide werden Pachcha genannt. Das eine bedeutet das Blatt-Pachcha. Das andere nennt man Kurkuma-Pachcha. Pachcha ist ein gängiges Wort. Er hatte diese Verwirrung gestiftet und bestätigte mir: Ja, Mutter Eswaramma ist gekommen.“

Die fortdauernde Beziehung zur Mutter, und dann redete Er noch lange weiter, wisst ihr, wie sie immer wieder zurückkehrt, wie ihre Liebe so ist, dass sie weiterhin an den Körper gebunden ist, und sie immer wiederkommt.

Und für mich wurde das zu so einem verankernden Moment. Also „pacha“ ist ein Wort, „pacha“ ist ein Wort für grün, aber in Telugu ist es ein anderes Wort; wenn man „akupacha“ sagt, bedeutet das das Grün des Blattes, aber man kann auch „pasupupacha“ sagen – „pasupu“ ist Kurkuma, es ist das Grün des Kurkuma, das eigentlich gelb ist. Wenn wir also „pasupacha“ sagen, ist es gelb, und wenn man „akupacha“ sagt, ist es grün. Es ist also ein gängiges Wort, das in diesem Zusammenhang verwendet wird, aber da ich kein Telugu kannte, sagte ich, weil Swami „pacha“ sagte, ich kenne „pacha“ nur als „grün“. Aber ich hatte Mutter Eswaram mit einem gelben Sari und einer grünen Bluse gesehen, und Swami stellte klar: „randitki pachandharu“ – für beide, denn so konnte ich klären, dass Swami mit beiden Wörtern bestätigt hat: Ja, sie trug Gelb und Grün. Für mich ist diese Klarstellung so wichtig, sie hat es in meiner Erinnerung noch mehr verankert, dass ich nicht nur das Richtige gesehen hatte, sondern dass Swami bestätigt hatte, dass es Mutter Eswaramma war, und später, in vielen Vorträgen, hatte Er darüber gesprochen. Er sagte zu den Jungen, dass auch dieser Mann Mutter Eswaram gesehen hat, dass sie immer wiederkommt und so weiter.

Für mich war also der entscheidende Punkt im Jahr 2011, nachdem ich diese Vision von Swami hatte, diese Verbindung: Wenn Mutter Eswarammas Liebe zu Swami sie zurückbringen konnte, wie sieht es dann mit Swami Selbst aus? Schaut euch nur die Liebe an, die Swami für uns hat, und was sollte Ihn daran hindern, immer wieder zurückzukommen? Das hat für mich die Beständigkeit (engl.: permanence) Bhagawans gefestigt, die Beständigkeit von Bhagawan in unserem Leben.

Für mich, ohne diese besondere Erfahrung ... war es ein einziger Vorfall, als ich Mutter Eswaramma sah; ich konnte die Bedeutung und die Wichtigkeit dieses Vorfalls zu diesem Zeitpunkt noch nicht einschätzen, aber das war es, sonst hätte ich dies nur als einen Traum betrachtet. Aber weil ich die beiden miteinander verband, weil ich diese Verbindung in meinem Kopf herstellen konnte, verschwanden alle Zweifel, alles andere verblasste. Es war eine gelebte Erfahrung für mich.

Ich denke, das ist das Wichtige, was ich hier zu vermitteln versuche: Jeder einzelne Aspekt unseres Lebens, liebe Brüder und Schwestern, wurde von Swami gestaltet. Und wir müssen uns nur zurücklehnen, nachdenken und die Zusammenhänge erkennen. Diese Reflexion ist notwendig, und das ist unsere Sadhana.

Wir müssen nicht, wisst ihr, (nur) das tun, was Swami immer sagt, wisst ihr, Namajapa und Bhajans, Kirtan und so weiter – das ist nicht das einzige Sadhana. Das allein reicht nicht aus. Ihr müsst über euch selbst nachdenken. Ihr müsst euch auf euer Soham-Mantra konzentrieren, auf euren Atem. Ihr müsst euch die Zeit nehmen, den Geist zu beruhigen, ihn stillzulegen, diesen „Affenverstand“ zum Schweigen zu bringen, damit wir die Verbindung im Leben erkennen können, wo alles miteinander verbunden ist, dass wir alle eins sind. Dieser Aspekt und dieses eine Sadhana haben mir in den letzten Jahren so viel Mut gegeben, dass ich es gar nicht in Worte fassen kann.

Aber wer ist Swami? Wer ist dieser 100-jährige Baba für uns? Für mich hatte Er begonnen, mich in Richtung Lord Krishna zu lenken. Ich war Anhänger von Lord Rama, denn, bevor ich zu Swami kam, hatte ich immer Geschichten über Krishna gehört, dass Er sozusagen ein Politiker war, versteht ihr? Ich hatte also nie die ganze Geschichte von Krishna gehört. Ich konnte Krishna nicht verstehen. Die Einfachheit von Rama war größer, die Geradlinigkeit, gerade wie ein Pfeil – Rama war für mich der idealere Gott.

Und als Swami mich in Kodaikanal gefragt hatte, nach diesem Vorfall, bei dem Er mir das Taschentuch gegeben hatte und all diese Dinge vor sich gingen, fragte Er mich: „Kaunsa pasand hai, kaun pasand hai? Rama pasand hai, Krishna pasand hai? Rama accha lagta hai, Krishna accha lagta hai? – Wen magst du lieber, Rama oder Krishna?“ Ich sagte: „Swami, Rama.“ Swami fragte: „Krishna accha nahi hai?“ Er fragte: „Magst du Krishna nicht?“ Ich sagte: „Swami, Krishna auch, aber Rama accha, jada pasand hai.“ Ich sagte: „Ja, Swami, Rama mehr.“ Und alle Jungen saßen dort, und ich saß zu Seinen Füßen, und Er fragte mich: „Was ist mit Balakrishna? Was ist mit dem kleinen Krishna?“ Nun, der kleine Krishna ist unschuldig und niedlich – und Er materialisierte eine kleine, eine ganz winzige, silberne Krishna-Statue des krabbelnden Krishna, weißt du, eine Hand hoch und ein Bein, und so weiter. Und Er sagte: „Rak sakta hai.“ Er drängte mich langsam in Richtung Krishna.

„Magst du Rama, magst du Krishna? Magst du Rama mehr? Magst du, magst du nicht, was ist mit Balakrishna? Magst du den kleinen Krishna, den winzigen Krishna?“ Ich sagte: „Ja, Swami, den winzigen Krishna liebe ich.“ Und ja, denn der winzige Krishna ist süß, oder? Also sagte ich: „Ja, Swami“, und dann materialisierte Er das und gab es mir, wobei Er sagte: „Okay, das ist der niedliche kleine Krishna für dich.“

Aber die volle Wirkung von Bhagawan, dass Er als ewiger Avatar da ist, wurde mir eines Nachts bewusst. Ich habe das natürlich schon erzählt. Ich möchte, dass es am Tag nach dem 100. Geburtstag erzählt wird, um noch einmal zu verdeutlichen, dass 100 bei Sai unbedeutend ist. Denn Er ist die ewige Präsenz. Er ist eine beständige Präsenz, eine fortwährende Präsenz in uns allen.

Und in jener Nacht – wahrscheinlich war es während jener Dasara-Nächte, oder ich weiß nicht mehr genau, wann es war, denn die Daten verschmelzen in diesen 13 Jahren, man hat keine klare Unterscheidung mehr, was wann war, in welchem Monat, in welchem Jahr. Es ist sehr schwer, das aufzuschlüsseln, denn die Erfahrung ist so groß, die Erinnerung daran ist so lebendig, dass die Kalender ihre Bedeutung verlieren.

Da lag also Swami, der gebrechliche Swami. Der Körper wurde schwächer. Der Körper durchlief seinen natürlichen Verfall im 83. oder 82. Lebensjahr. Und Er brauchte Hilfe, um aufzustehen und sich hinzulegen. Und zu dieser Zeit, eines nachts sah ich Ihn im Bett sich hin und her wälzen. Es war gegen 2 Uhr nachts. Und durch dieses Geräusch wachte ich auf. Und ich hatte solche Angst. Ich lag auf dem Boden. Ich stand auf und sah, wie Swami sich hin und her wälzte. Und ich hielt Swami, ich berührte Swami ganz sanft. Ich wusste nicht, ob ich Ihn berühren sollte oder nicht, Ihn wecken sollte. Was sollte ich tun? Ich wusste es nicht. Das war das erste Mal, dass ich Swami so sah. Und in dem Moment, als ich Ihn berührte, sagte er: „Hey, hey.“

Er sagte: „Oh, nimm es weg, nimm es raus, nimm es raus. Es ist alles voller Blut, Blut. Es ist mit Blut bedeckt. Voller Blut.“ Und ich sagte zu Swami: „Swami, was ist passiert, Swami?“ „Nichts, da ist kein Blut, Swami.“ Er sagte: „Nein, nein ... es ist alles Blut, Blut.“ Und Er sagte: „Hebe mich hoch, hebe mich hoch.“ Und dann schob ich langsam, nach und nach den Rollstuhl neben das Bett und setzte Ihn langsam hinein.

„Ich habe ihn gerade getötet, Ich habe ihn gerade getötet.“ Ich kann mir nicht erklären, wovon Swami spricht. Er sagt: „Ich habe ihn gerade getötet. Ich habe ihn gerade erst getötet. Das ganze Blut ist auf

Mich gefallen. Das ganze Blut ist auf Mich gefallen.“ Genau, auf Swami, Swami. Er benutzt nie das Wort „mich“ oder „ich“, er benutzt immer „Swami“. „Das ganze Blut ist heruntergekommen, das ganze Blut ist heruntergekommen. Schau, das Bett ist ganz mit Blut bedeckt. Wechsel es, wechsel es...“ Ich konnte nicht verstehen, wovon Er sprach.

Dann schob ich Swami hinein. Er sagte: „Ich möchte ein Bad nehmen...“ Und dann, dann beruhigte Er sich und sagte: „Ich habe gerade Ravana getötet. Genau, ich habe gerade Ravana getötet. Und als Ich den Pfeil abgeschossen habe, ist das Blut auf Mich, auf Swami, gespritzt...“ und Er hatte das Gefühl, dass Er sich wieder frisch machen musste.

Ich brauchte Stunden und Tage, um mich danach wieder zu fassen. Wisst ihr, alles, was wir früher sahen, war dieser gebrechliche Swami, der Pflege brauchte, der versorgt werden musste, der beschützt werden musste. Er weckte immer das mütterliche Gefühl in uns allen.

Nicht, dass wir uns nicht um Ihn kümmern sollten. Nein, ich möchte mich besser um Ihn kümmern, und so weiter. Und ganz plötzlich sieht man diese Vision der Unermesslichkeit von Bhagavans Gegenwart. Dass Er in diesem kleinen Augenblick die Ewigkeit ist. Er lebt die Ewigkeit im Augenblick. Jeden Augenblick, Moment für Moment, lebt Er die Ewigkeit.

Und danach ging Er ins Badezimmer, machte sich komplett frisch, bekam ein frisches Abhishekam (Duschbad), zog sich um, kam zurück, setzte sich in den Rollstuhl, und beaufsichtigte mich beim Wechseln des gesamten Bettlakens. Ich nahm die Decke ab, holte eine frische Decke. Er sagte: „Tipu“, Er sagte: „Dreh‘ das Bett um.“ Das war ein riesiges Bett. Ich habe es ganz allein geschoben und gezogen und geschwitzt, war schweißgebadet, und ich habe das Bett auf den Kopf gestellt, umgedreht, ein neues Bettlaken draufgelegt, eine neue Decke draufgelegt, und dann in Nu war Swami wunderschön und ruhig.

Es war so gegen 4 Uhr morgens, und dann ließ Er mich Platz nehmen. Und fast eine Stunde lang sprach Er über diesen Vorfall, wie Rama Ravana tötete und wie Er Lakshmana geschickt hatte, um Ihm zuzuhören. Wie großartig Ravana als Jnani war. Er war ein Brahmane, und er besaß alles Wissen, alle Arten von Wissen. Er war viel, viel gebildeter, als Rama es je sein konnte. Das hat Er gesagt. Rama kannte nur 16, er aber besaß alle 64 Kalas, und Er hat bei mehreren Gelegenheiten darüber gesprochen, und all diese Dinge hat Er erzählt. Und Er erzählte, wie Lakshmana geschickt wurde – all diese Dinge schilderte Er.

Es war ein Bericht aus erster Hand. Es war so intensiv an diesem Tag. Und für mich begann sich das zu festigen, für mich war das wie eines der wichtigsten, ich meine, der Aspekt der Ewigkeit Swamis war bis dahin für mich theoretisch.

Er ist, wisst ihr, allwissend, allgegenwärtig. Das sind alles Worte, richtig, die wir im Verstand behalten. Wir drehen diese Worte immer wieder im Kopf herum, aber sie haben sich nie im Herzen verankert.

Aber dieser Vorfall war so kraftvoll, also, mir fehlen die Worte, die Adjektive, um das zu beschreiben. Und das ist die Ewigkeit von Swami, die sich in diesem Moment in meinem Geist verankert hat, dass 100 eigentlich eine sehr kleine Zahl ist, und es ist unser kontinuierliches Sadhana, das wichtig ist, damit wir das verstehen können.

Und das war eine ständige Frage für mich: Wer, wenn Er Swami war, wisst ihr, wir alle haben diese Frage: Was war ich im vorherigen Leben? Wisst ihr, wenn er immer wieder gekommen ist, bin ich dann früher dabei gewesen? Das ist natürlich eine Frage, die in jedem von euch auftaucht. War ich einer dieser Affen im Krieg? War ich eine dieser Gopikas? War ich einer von Krishnas Spielgefährten? War ich im Krieg von Kurukshetra? All diese Fragen tauchen immer wieder auf, und natürlich war das auch eine der Fragen, die mir durch den Kopf gingen. Wo war ich? Und ich erinnere mich, wisst ihr, da wir

ja eine Begebenheit nach der anderen erzählen, nehme ich euch mit zurück zu dem allerersten Tag, an dem ich Swamis Zimmer betrat.

Ich war noch Student. Es war 1996. Ich war MBA-Student. Swami war zu diesem Zeitpunkt dabei, mich langsam heranzubilden; Arvind hat die Herausforderungen im Wohnheim wunderbar erklärt, wie man einer unter vielen ist, und dann gibt es dieses Hin und Her unter all den Wohnheimjungen und so weiter. Und in diesem Rahmen musste Er einen dieser Jugendlichen auswählen und Ihn für eine zukünftige Aufgabe ausbilden, richtig? Und Er würde natürlich mehr Chancen geben. Er benutzte das Wort „Form Boys“. Er gab einigen Jungen, bestimmten Jungen, Chancen. Ich habe gesehen, wie Jungen das missbraucht haben, weil sie dachten, sie seien unantastbar, stünden über den Dingen, und haben sich damit ihre eigene Chance zunichtegemacht. Und es gibt einige, die die Bedeutung dessen, was ihnen gegeben wurde, wirklich verstanden und den Erwartungen gerecht wurden.

Und es gibt viele junge Leute, die in Puttaparthi geblieben sind und seit Jahren gemeinsam dienen. Und ich wurde zu dieser Zeit geschult. Nun, Swami stand im Wohnheim vor der großen Herausforderung, das auszubalancieren, mit der Eifersucht der anderen Jungen umzugehen. Also, Er wollte mich nach Brindavan mitnehmen. Und das war mitten im Semester. Er hatte dem Leiter des Wohnheims gesagt: „Ich werde diesen Jungen nach Brindavan mitnehmen.“ Es gab etwas zu tun in Brindavan. Er musste für einen Tag nach Brindavan fahren. Und Er sagte: „Geh zum Super-Specialty-Hospital, und stelle dich dort an die Straße. Ich werde kommen und dich an der Straße abholen, okay?“

Er will nicht, dass ich vor allen anderen im Auto sitze, um mich zu beschützen, mich vor dem bösen Blick bewahren, gewissermaßen; denn solange Er das Würdig-Sein der Jungen um Ihn herum noch nicht etabliert hat, will Er nicht, dass die Leute anfangen, eifersüchtig zu werden, versteht ihr? Also, und dann ist der Aufbau von Glaubwürdigkeit das zweite Kapitel, von dem Er gesprochen hat. Das



Durchschmieden und so weiter, das Samskara, das stattfinden muss, dieses Hämmern, dieses Erhitzen von Dingen geschieht innerlich. Aber bis das erledigt ist, ist man immer noch anfällig für Angriffe und den bösen Blick, deshalb sagt Er mir, ich solle dorthin gehen.

Also, früh am Morgen, um 7 Uhr, es war Winter, und ich war unterwegs, aufgeregt, total aufgeregt, dass ich die Chance bekommen würde, mit Swami den ganzen Weg nach Brindavan zu

fahren. Und Swamis Auto kam, Er hielt vor dem Spezialkrankenhaus, ließ mich ins Auto steigen, und dann fuhren wir nach Brindavan.

Das war ein unvergessliches Erlebnis. Ich war also nach Brindavan gefahren, und zum ersten Mal sagte Swami: „Rah, paik rah – Komm ins Zimmer.“ Und Er führte mich in Sein eigenes Zimmer, Sein Schlafzimmer, und Er führte mich herum, Er sagte: „Das ist Mein Zimmer, das ist Mein Abstellraum“, und dieser Abstellraum ist voll mit Sachen, die alle an die Devotees verteilt werden sollen. Er öffnete einen großen Schrank und zeigte mir, dass er voller Dhotis war, schöne Seiden-Dhotis, Baumwoll-Dhotis, Obergewänder, und so weiter. Dann schließt Er ihn. Er öffnet einen zweiten, der voller verschiedener Arten von Anzügen ist, weiße Safari-Anzüge, Anzüge in verschiedenen Längen und so weiter, voll mit Anzügen. Er öffnet einen dritten, der vor Saris nur so strotzt. Die Kanchi-Saris, die Banarasi-Saris, die verschiedenen Teile ordentlich gefaltet und aufbewahrt.

Übrigens bin ich mittlerweile ein Experte im Öffnen und Falten von Saris geworden, sozusagen, denn das gehört ja zur Ausbildung dazu. Ihr wisst ja, Swami sagt plötzlich: „Anchuchupichu“, zeig mir den Saum, oder „Paichuchupichu“, zeig mir das, was hier kommt. Also, wisst ihr, man muss genau wissen,

was man ausbreiten und Ihm zeigen soll. Und dann sagt Er: „Ich will den Nemali Dethiskura.“ Er sagt: „Ich will den mit dem Pfau.“

Also, du solltest, du musst wissen, wo die mit den Pfauenbordüren sind, und du bringst die Pfauenbordüren und so weiter. Und Swami stimmt ihn auf die Hautfarbe der Person ab. Das sollen wir ja nicht wissen, oder? Er wird sagen: „Avada kunjum telladhi, kunjum nallat cheera tiskuravalai.“ Ich meine, sie ist hellhäutig. Ich denke, wir sollten, wir sollten einen dunkleren Sari bringen, oder? Und so in der Art, also all diese, also, um diese Kombinationssachen zu erfüllen, gibt es Saris in verschiedenen Farben. Safaris sind nur grau und weiß und grau und schwarz. Hier gibt es nicht allzu viel Farbauswahl. Aber die Saris waren da, das ist also der dritte Schrank, den Er öffnet. Dann kommt Er, und da ist ein kleiner Schrank.

Er öffnet ihn. Da sind nur Dhotis drin, Seine Gewänder, nicht wahr? Alles, also die meisten Sachen, die großen Dinge in Seinem Zimmer sind alle für die Devotees, und es gibt eine kleine Sache für Ihn. Und dann zeigt Er Seine Haarbürste. Er bürstet sich die Haare und zeigt es, wisst ihr. Er sagt: „So bürste ich mir die Haare.“ Er hat eine ganz besondere Art zu bürsten. Es ist so: Er hebt die Haarbürste hoch, so. Dann steckt Er Seine Bürste hinein und zieht sie nach unten, zieht sie, zieht sie hierher und bedeckt Seine Haare. Und dann, dann: Ist das gut? Ist das gut? Also hat Er ein paar zusammengebunden, nicht wahr? Und Seine Augen, Seine Augen funkeln, funkeln. Also macht Er ... diese Gesichter. Und dann ging Er in Sein Badezimmer und fing an, mir Seine Zahnbürste zu zeigen, Sein Rasierzeug; Seine Zahnbürste. Es ist wie Haare, nicht wahr, es sind keine Borsten, keine Plastikborsten, es war so etwas wie Haare, ganz weich. „Das benutze Ich.“ Alles, es ist, als wolle Er alles teilen, so in der Art.

Und als Er dort hinschaute, als Er wieder ins Badezimmer ging und sich die Haare kämmte, hatte ich einen Geistesblitz, es war so ein tiefer Geistesblitz. Ich sagte: „Swami, warum bin ich so spät gekommen, Swami? Warum bin ich so spät gekommen? Wo war ich all die Jahre? Warum bin ich so spät gekommen?“ Er sagte: „Der Zeitpunkt, zu dem du zu Mir gekommen bist, das ist der richtige Zeitpunkt.“

Er sagte: „Die Anugraha, die Gnade, die Swami über dich ergießt, erlebe sie und genieße sie, und schöpfe Ananda daraus.“ Das waren Seine Worte, die schönsten: Denk nicht darüber nach, zu welcher Zeit du gekommen bist, warum ich zu spät gekommen bin, warum ich zu früh gekommen bin, warum ich es nicht wusste – viele junge Erwachsene sagen das: „Oh, ich hatte nie Swamis Darshan, ich bin so spät zu Swami gekommen“, all diese Dinge. Herr Ratan Tata sagte, als er an Seinem 85. Geburtstag zum ersten Mal Swamis Vortrag zuhörte: „Oh, Er spricht mit so viel Kraft; oh, ich bin so spät zu Baba gekommen, ich bin so spät zu Baba gekommen.“

Herr Ratan Tata, im „Books and Publications Trust“, bereitet sich auf die Vorstellung von Vidya Vahini am nächsten Tag vor. Herr Ratan Tata beaufsichtigt die Vorbereitungen und sieht sich das Video an, das auf der Bühne gezeigt werden soll. Und das TCS-Team steht dort, der Leiter des TCS-Teams war so nervös, dass er nicht mit Herrn Tata sprechen konnte. Die anderen übernahmen und begannen, darüber zu sprechen, und Herr Tata sieht sich dieses Video an und sagt: „Ich bin so spät zu Swami gekommen.“ Das war auch bei mir so, wisst ihr, vor 15 Jahren, es war eine Qual zu sagen: „Swami, warum bin ich so spät gekommen?“

Er sagte: „Ich werde es dir zeigen, Ich werde es dir zeigen, wie auf einem Bildschirm.“ Später tat Er etwas noch Schöneres für mich, und erst ein Jahr später erhielt ich eine teilweise Antwort auf diese Frage: Wo war ich? Warum war ich nicht dort, wo war ich früher? Und Er sagte: „Du warst in Shirdi.“

... wird fortgesetzt.

*Ansprache im Sai Prema Nilayam, Riverside, Kalifornien, am 24. November 2026

<https://www.youtube.com/watch?v=vOSfp7NDtYQ&t=4s>

Meine erste Begegnung mit Sathya Sai Baba

Gabriella Steyer

Es war am 24. Dezember 1964, als ich Bhagavan Sri Sathya Sai Baba zum ersten Mal auf wundersame Weise begegnen durfte.

Drei Tage zuvor sagte ich in Kalkutta zu meiner indischen Freundin, dass ich den Heiligen Abend entweder im Hauptzentrum der Sri Ramakrishna-Mission in Belur Math (Bengalen), wo Weihnachten jeweils zelebriert wird, verbringen wollte, oder aber zu Füßen eines großen Heiligen, sollten die beiden Gästezimmer im Ramakrishna-Orden belegt sein. Gerade dies traf jedoch ein, und so buchte ich kurz entschlossen einen Flug nach Südindien.

Sathya Sai Baba, der zu jener Zeit in Madras die Devotees mit seinen Vorträgen beglückte, hörte in seiner Allgegenwart mein Gespräch mit meiner Freundin in Kalkutta und bat zwei Devotee-Schwestern, mich am 22. Dezember am Flugplatz Madras abzuholen und mich am 24. Dezember um 16.00h nach Brindavan in Whitefield zu bringen.

So fuhren wir zusammen nach Bangalore und erreichten am Vorweihnachtsabend Brindavan, wo südindische Devotees Sai Baba ihre prächtige Sommerresidenz zur Verfügung stellten, um der lokalen Bevölkerung ab und zu die Begegnung mit dem Avatar zu ermöglichen.

Swami hieß uns drei mit einem wunderschönen Lächeln willkommen und führte uns ins Haus, wo er sich im Andachtsraum auf einem Sessel einrichtete und wir uns zu Seinen Füßen setzen durften.

Allmählich versank die Sonne hinter dem Horizont, und eine wohlige, heilige Stimmung umfing uns. Der Christabend begann. Sai Baba sang und sprach mit uns. Gerade erst angekommen, war ich mir seiner göttlichen Qualitäten noch gar nicht bewusst. Babas Ausstrahlung war so erhaben und zugleich liebevoll, dass uns im Herzen ganz warm wurde. Er wirkte auf mich wie ein Vater und Freund, was mir erlaubte, mich in seiner Nähe sogleich zuhause zu fühlen und mich ihm gegenüber unbeschwert, fröhlich und mit Vertrauen zu benehmen.

Sai Baba erfüllte mir also in seiner unendlichen Liebe meinen Herzenswunsch aus dem fernen Kalkutta. Plötzlich kamen mir meine Geschenke, welche ich in der Schweiz für meine Indienreise eingepackt hatte und welche noch in meinem Gepäck verstaut waren, in den Sinn und ich überreichte Swami ein paar davon.

Während er auspacken begann, frohlockte er wie ein Kind und fügte hinzu: „Schaut nur, welches schönes Geschenkpapier die Schweizer herstellen; wir Inder wickeln Geschenke einfach in Zeitungspapier ein!“ Auch die Qualität der Schweizer Ware schien ihn zu beeindrucken. Kein Wunder, sind doch seine materialisierten Gegenstände auch vollendet schön und bezeugen sein Wohlwollen und seine Freude über menschliches Kunsthandwerk.

Plötzlich übergab mir Swami aus dem Nichts ein Nougatstück, fein säuberlich eingepackt in Cellophan-Folie. Es war genauso, wie ich es in meiner Kindheit während der Basler Herbstmesse an den Ständen auf dem Petersplatz von jemandem geschenkt bekam oder es mir selber von meinem Sackgeld kaufte. Nougat war damals meine Lieblingsspezialität. Dass Baba mir nach den vielen Jahren gerade diese Süßspeise aus dem Äther materialisierte, rührte mich zutiefst.

Am 1. Januar 1965 gab er uns nochmals Süßigkeiten. Baba überraschte uns am frühen Morgen mit seinem Darshan. Markel – eine junge Frau aus Kalifornien – und ich waren soeben aufgestanden, als Baba zu uns trat und beiden von uns einen weichen und wohlduftenden warmen Brocken Gebäck in den Mund schob mit den Worten: „I wish that this year is as sweet as this sweet.“

Damals sprach Swami nur wenige Wörter Englisch. Öfter aber sagte er: „It’s easy.“ – vor allem in jenen Momenten, wenn wir bei seinen Materialisationen anwesend waren und vor lauter Verwunderung Mund und Augen weit aufsperrten. Viele seiner Wundertaten durfte ich in den darauffolgenden Jahren miterleben und die Erfahrung machen, dass all seine Geschenke der unerschöpflichen Fülle Gottes entspringen und Zeichen seiner Anteilnahme, der Freude, des Mitgefühls, der Hilfe, der Gnade und vor allem seiner unendlichen Liebe sind.

Später gesellte sich noch Hilda, eine weitere Amerikanerin, zu unserer kleinen Ausländergruppe. Hilda leitete nach ihrem Aufenthalt bei Sai Baba in New York eine Yogaschule. An einem Nachmittag schlug Baba Hilda und mir vor, mit einem indischen Devotee in dessen Auto eine kleine Rundfahrt in Bangalore zu machen und anschließend noch ein paar Einkäufe zu tätigen.

Hei, das gefiel uns! „Was soll ich bloß kaufen; ich benötige ja gar nichts“, dachte ich. Aber dann meldete sich der Wunsch in mir: „Oh doch, ich habe Lust auf Schokolade.“ So fuhren wir geduldig von Laden zu Laden, ohne jedoch eine „Swiss chocolate“ zu finden. Als Trost für meine Anstrengungen kaufte ich mir eine englische Cadbury-Schokolade.

Zurück in Brindavan/Whitefield gab es Zvieri-Tee. (Anmerkung der Redaktion: In der deutschen Schweiz bedeutet „Zvieri“ „zu 4 Uhr“, es gab also den Nachmittagstee.). Swami huschte herbei. Mit seinen Lotusfüßen flog er quasi über dem Boden, so, dass wir ihn nicht kommen hörten; plötzlich stand er mitten unter uns. „What did you buy?“ fragte er ganz unschuldig, als ob er nicht bereits wüsste, was wir uns gekauft hatten. Nachdem Hilda ihre Kosmetikartikel aufgezählt hatte, gestand ich: „Chocolate, Swamiji, an english Cadbury chocolate, as I could not find Swiss chocolate.“ Auf meine Antwort hin brach Baba in herzhaftes, schallendes Lachen aus, so sehr, bis wir einfach mitlachten.

Von jenem Moment an gab mir Sai Baba den Übernamen „Chocolate“ und „Switzerland“, wenn er etwas Braunes sah, rief er oft: „Switzerland, Chocolate, come here!“, und zeigte darauf. Oder er sagte: „Switzerland, go there and do this!“ oder „Switzerland, how are you?“ Das war lustig. Swami schenkte mir einmal einen Sari in den Farben von Milkschokolade.

Sai Baba war immer für Späße bereit; sie gehörten zu ihm. Ob Lachen und Scherzen, Sprechen und Schweigen – Swamis Äußerungen und Gesten hatten immer einen bedeutungsvollen Sinn. Jede seiner Handlungen beinhaltete eine tiefere Botschaft.

Baba war nicht nur ein fabelhafter Menschenkenner, er war auch bezüglich der Weltgeschichte bestens informiert. Natürlich kannte er auch die geläufigen Markenartikel der verschiedenen Länder, wie z. B. Schokolade, Käse und die weltweit bekannten Uhren mit ihren makellosen Präzisionswerken der Schweiz. So erlebte ich, dass auch die Schweizer Uhr in Swamis „Wunderladen“ natürlich nicht fehlte. Dazu folgende Begebenheit: Eines Morgens rief Baba: „Macht euch bereit, wir fahren gleich ab!“ In seiner Umgebung musste man stets startbereit sein, ob für Tagesausflüge oder auch für längere Reisen. Für mich war dies immer eine große Herausforderung, da ich innert kürzester Zeit je nach Projekt mein ganzes Reisegepäck zusammenraffen musste. Dazu sagte Swami jeweils: „Weniger Gepäck – weniger Sorgen.“

Als Ziel jenes Ausfluges führte uns Swami in einen entfernten Urwald inklusive Elefantenritt. Für uns Ausländer war dies natürlich eine Sensation. Anfangs konnten wir nur Affen entdecken. Aber plötzlich ortete der Elefantenführer eine Gruppe wilder Elefanten.

Da hieß er uns: „Stehen bleiben, nicht bewegen und keinen Ton von sich geben.“ Für Hilda und mich war das nicht so einfach, kugelten wir uns doch vor Lachen ob des wackligen Sitzbrettes. Zugleich überkam uns aber ein mulmiges Gefühl, weil wilde Elefanten unberechenbar sind und ungestüm davonrennen können, wenn sie etwas Bewegliches erblicken. Sie sind dann imstande, mit ihrer Kraft und ihrem Getrampel ganze Gegenden zu zerstören. Da aber unser geliebter Beschützer Sai Baba unter

uns weilte, fühlten wir uns in seiner Obhut gut aufgehoben. Am Ende des mehrstündigen Elefantenrittes brachte Babas elegant kreisende Handbewegung dem Elefantenwärter als Anerkennung seiner guten Buschführung eine strahlend glänzende Männeruhr hervor, auf deren Zifferblatt „Swiss made“ gestanzt war.

Babas wohltuendes und faszinierendes Wunderwerk durften wir sozusagen in seiner unmittelbaren Gegenwart tagtäglich miterleben. Baba war nicht nur ein Schauspieler Gottes, sondern auch Ausdruck



der göttlichen Allwissenheit, Allmacht und Allgegenwart. Er heilte Bekannte von mir und erschien ihnen in seinem feinstofflichen Körper in der Schweiz, obschon diese ihn weder kannten noch verehrten. Er ließ mich mit seinem Brief einfach wissen, dass er für sie sorgen werde, und sein Versprechen verwirklichte sich.

Oft wünschte ich, dass Swami die Schweiz besuchen würde. Lange wartete ich darauf, bis er endlich kam. Zwar nicht per Flugzeug, wie ich es mir vorgestellt hatte, sondern auf seine Art, nämlich in Form einer Vision. Er stand in seinem langen roten Gewand und in soliden Bergschuhen auf einer Anhöhe inmitten der Schweizer Alpen, sein Blick auf die prächtige Landschaft gerichtet. Er ruhte in sich selbst und segnete unser Heimatland – sein Swiss-Sailand.

Nach mehreren Jahren beauftragte Baba seine „Switzerland“, in der Schweiz ein Sathya Sai-Baba-Zentrum zu gründen, welches dann 1979 am Lord Sri Ganesha Tag in Bern eröffnet wurde. Seither entstanden noch weitere Sai-Baba-Zentren in der Confoederatio Helvetica, von welchen Swamis Liebe über die ganze Erde und ins Universum ausstrahlt.

Nie können wir Bhagavan Sri Sathya Sai Baba genug dankbar sein für alles Wunderbare, das er uns in seiner unendlichen Liebe und Güte geschenkt hat.

Auszug aus dem Buch „Transformation of Hearts of Sai Devotees living in Switzerland“ (2012)

Herausgeber: Sathya Sai Coordinating Committee of Switzerland

Redaktion: Elfinn Van de Poll, basel1@sathyasai.ch

Bestellungen über den Sathya Sai Buch- und Medienladen, Laurenzenvorstadt 47, 5000 Aarau, info@sathya.ch

Rama Brahmas Hingabe

Aravind Balasubramanya

Sathya Sai hat oberste Priorität

Sai Ram.

Es war irgendwann Mitte der 1970er Jahre, als Sri B. D. Jagti zusammen mit seinem Gefolge in die Stadt Bangalore kam, die heute als Bengaluru bekannt ist. Sri B. D. Jagti war zu dieser Zeit Vizepräsident Indiens und wurde von Sri Devaraj Urs begleitet, dem damaligen Ministerpräsidenten des Bundesstaates Karnataka, dessen Hauptstadt Bangalore ist, sowie von mehreren anderen hochrangigen Persönlichkeiten und Ministern aus dem Kabinett der Zentralregierung.



Sie hatten ein sehr dringendes nationales Anliegen, zu dem sie Bhagawans Rat suchten – natürlich inoffiziell. Denn wie ihr wisst, mögen wir zwar politisch unterschiedliche Standpunkte vertreten, aber im Herzen braucht jeder Gott. Die größten Politiker, die

reichsten Geschäftsleute, die einflussreichsten und mächtigsten Menschen brauchen ausnahmslos Gott.

Also waren sie nach Brindavan gekommen. Doch bevor sie Swami treffen konnten, hatte sich Swami bereits für den Tag zurückgezogen. Sie wurden am Tor von einem Herrn namens Rama Brahman aufgehalten.

Sri Rama Brahman hielt die gesamte Delegation an und erklärte, sie könnten Swami nicht treffen, da dieser sich für den Tag zurückgezogen habe. Daraufhin sagten sie ihm: „Sehen Sie, dies ist keine gewöhnliche Delegation. Sie wurde vom Premierminister



des Landes bevollmächtigt, und wir müssen dringend 15 Minuten lang mit Swami sprechen. Bitte lassen Sie uns hinein.“ – Auf keinen Fall wollte Sri Rama Brahman ihnen erlauben hineinzugehen. Dann baten sie ihn, ob er zumindest hineingehen und Swami die Situation schildern könne; sie seien bereit, jede Entscheidung Swamis zu akzeptieren.

Er sagte: „Sir, Swami weiß alles. Es besteht also keine Notwendigkeit, dass ich hineingehe und Ihm etwas sage. Sobald Er sich zurückgezogen hat, hat Er sich zurückgezogen, und weder Sie noch ich werden hineingehen.“

„Was sollen wir denn nun tun?“ fragten sie. Mit gefalteten Händen und in aller Demut wandte sich Rama Brahman an den Premierminister und sagte: „Sir, ich möchte Sie und Ihr gesamtes Team bitten, sich dort auf dem Darshan-Gelände niederzulassen und aus tiefstem Herzen ‚Sairam, Sairam‘ zu rezitieren. Der Herr wird Ihr Gebet erhören.“

Nun, Rama Brahman ist eine Legende. Er ist ein Devotee par excellence und ein hervorragender Diener von Bhagawan Sri Sathya Sai Baba. Er war eigentlich ein sehr wohlhabender Geschäftsmann und ein frommer Anhänger des Sai Baba von Shirdi. Seit 1945 war er Anhänger von Shirdi Baba. Erst 1953 hatte er seinen ersten Darshan von Bhagawan Sri Sathya Sai Baba, und er war damals 51 Jahre alt. Also veranstaltete er schon beim ersten Darshan, als er dort saß, eine Feier. Swami kam zu ihm und rief ihn

mit „Rama Brahman“ an, und er fragte sich: „Wie um alles in der Welt kann dieser Sai Baba meinen Namen kennen?“ Doch dann, innerhalb von nur zwei Tagen, machte er phänomenale Erfahrungen.



Brahman zuteilwerden ließ.

Am dritten Tag rief Swami ihn tatsächlich in den Interviewraum und gab ihm die Gelegenheit, Padapuja zu vollziehen, also Seine Füße zu verehren; und als Rama Brahman Swamis Füße verehrte, bekam er den Darshan der Füße von Shirdi Baba. Er hatte Darshan von Shirdi Sai und erkannte, dass der Sai, den er aus tiefstem Herzen liebte, direkt vor ihm saß. Das war der große Segen, den Swami Rama

Brahman zuteilwerden ließ. Doch der noch größere Segen war der bedingungslose Glaube und Gehorsam, den Sri Rama Brahman besaß, und das lag daran, dass für ihn Swami immer an erster Stelle stand. Sobald Rama Brahman unter Swamis göttlichen Schutz und Segen kam, ging es bergauf und er begann, in jedem Bereich seines Lebens sehr erfolgreich zu sein. Er betrieb ein Tabakexportgeschäft, das florierte, und ihm Wohlstand brachte, sodass er äußerst reich wurde.

Doch dann kamen die Prüfungen in seinem Leben, wie sie im Leben jedes Gläubigen vorkommen. Diese Prüfungen dienen dazu, dem Gläubigen zu zeigen, was im Leben wichtig ist und was nicht. Als



Nebeneffekt stellen diese Zeiten den Gläubigen zudem in einem Licht dar, das für alle anderen Mitgläubigen und Pilger auf dem Weg zu Gott inspirierend wirkt.

Im Jahr 1955 wurde Rama Brahman sehr krank, und fast ein Jahr lang konnte kein Arzt diagnostizieren, was mit ihm los war. Im Jahr 1956, ein Jahr später, stellte sich heraus, dass er schwerwiegende Probleme mit der Lunge hatte. Interessant, nicht

wahr? Ein Mensch, der im Tabakexportgeschäft tätig ist, das möglicherweise Hunderte von Lungen ruiniert, leidet selbst an Lungenproblemen.

Nun, nicht dass ich die Wirkungsweise von Karma besonders gut verstehen würde, aber Swami sagt: Wenn man einen Zitronensamen sät, erhält man eine Zitrone. Sät man einen Apfelsamen, erhält man einen Apfel. Man kann keinen Zitronensamen säen und eine Mango ernten. Wie man sät, so wird man ernten. Und deshalb ist es so wichtig, dass wir Swamis Worten folgen und in all unseren Gedanken, Worten und Taten edelmütig sind.

Mit den gesundheitlichen Problemen kamen für Rama Brahman auch finanzielle Schwierigkeiten. Sein Geschäft ging pleite. Er musste alles verkaufen, um seine Gläubiger zu bezahlen. Bald wandten sich alle seine Freunde von ihm ab. Auch viele Mitglieder seiner Familie wandten sich von ihm ab. Er war ganz allein, doch auch dann hielt er an Swami fest, und vor allem hielt Swami ihn sehr fest, wie ein liebender Vater und eine liebende Mutter.

Und so hatte Rama Brahman 1963, als er die Hochzeit seiner jüngsten Tochter ausrichten wollte, niemanden, an den er sich wenden konnte, außer an Swami. Swami versicherte ihm, dass Er die Hochzeit durchführen würde, und sagte ihm, er solle nach Brindavan in Whitefield, Swamis Ashram in Bengaluru, kommen und sich dort niederlassen. Und so wurde Rama Brahman zum Leiter von Brindavan. Swami machte ihn zum Leiter dieses Ortes unter dem obersten CEO der Welt und des Universums, Bhagawan Sri Sathya Sai Baba.

Er hatte vier Grundsätze, an die er sich stets hielt. Erstens betrachtete er den gesamten Aschram und



die ihm zugewiesene Arbeit als seine eigene Aufgabe, nicht als Swamis Arbeit. Er sah sich nicht als Angestellten. Er empfand es als sein Eigenes. Das war das Engagement und die Hingabe, die er einbrachte. Zweitens bat er Swami niemals um persönliche Gefälligkeiten oder richtete Gebete an Ihn, da er der Überzeugung war, dass Swami alles weiß. Drittens: Befolge Swamis Ratschläge und Anweisungen bis ins kleinste Detail, ohne

zu hinterfragen, ohne zu zweifeln. Und all diese drei Punkte basierten auf dem vierten Punkt, nämlich: Swami ist Gott. Vergiss das niemals.

Das ABC des Lebens: Sei immer vorsichtig! Das DEFG des Lebens: Vergiss Gott niemals! Auf diesen vier Prinzipien basierte seine gesamte Arbeit, und deshalb gab es so viele erstaunliche Erlebnisse. Einmal sagte Swami einfach zu Rama Brahman: „Sieh' mal, deine Frau redet zu viel und sie redet zu laut. Auch stört mich das im Mandir.“

Was hat Rama Brahman getan? Noch am selben Tag reiste er zusammen mit seiner Frau in seine Heimatstadt Vijay Vada und brachte sie ins Dorf. Es war eine 17- bis 18-stündige Reise; er setzte sie



dort ab und kam am nächsten Tag zurück. Und dann, nach ein paar Tagen, fragte Swami: „Rama Brahman, wo ist deine Frau?“ „Swami, sie ist wieder im Dorf.“

„Wann kommt sie hierher?“ „Ich weiß es nicht, Swami.“ Wiederum fragte Swami nach ein paar Tagen: „Wann kommt deine Frau hierher?“ „Ich weiß es nicht, Swami.“ „Wann kommt deine Frau

hierher?“ „Ich weiß es nicht, Swami.“ Schließlich sagte Swami: „Rama Brahman, wenn deine Frau innerhalb der nächsten Woche nicht hier ist, werde ich dich dorthin schicken, wo deine Frau ist.“ Da legte er sofort wieder die gesamte Strecke zurück, und innerhalb weniger Tage war seine Frau wieder im Brindavan-Aschram. Das ist die Art von Priorität, die Swami von Rama Brahman eingeräumt wurde.

Swamis Worte stehen an erster Stelle. Swamis Arbeit ist meine Arbeit. Das ist alles. Das ist alles, was zählt. Alles andere ist unwichtig. Tatsächlich überreichte Rama Brahman viele Jahre später, als die Hochzeit seiner Enkelin bevorstand, Swami die Einladungskarte. Swami nahm sie entgegen, las sie durch, sagte aber nichts zu Rama Brahman. Die Tage bis zur Hochzeit vergingen, und bald stand die Hochzeit vor der Tür. Doch dann befand sich Rama Brahman in Brindavan und ging nicht zur Hochzeit.

Am Tag der Hochzeit fragte Swami Rama Brahman: „Warum bist du nicht zur Hochzeit deiner Enkelin gegangen?“ Er antwortete: „Swami, ich dachte, Du wolltest nicht, dass ich gehe, denn wenn Du gewollt hättest, dass ich gehe, hättest Du mir gesagt, ich solle gehen.“ So einfach war das. Swami war sehr beeindruckt. Swami sagte zu allen: „Seht her, das ist die Eigenschaft eines wahren Devotees.“ Swami machte Rama Brahman zu einem idealen Vorbild, dem alle Devotees nacheifern sollten.

Rama Brahnam musste eine weitere schwierige Situation durchstehen, als am 3. Juni 1964 sein zweiter Sohn, Nagabushan, verstarb. Er starb jung, und dies wurde Rama Brahnam von niemand anderem als Swami selbst mitgeteilt. Denn zu jener Zeit tobte ein Zyklon, und das Wetter in Andhra Pradesh war schlecht; zudem war keine Kommunikation zwischen Vijay Vada und Bangalore möglich. Also sagte



Swami zu Rama Brahnam, dass dies mit seinem Sohn geschehen sei.

„Fahre sofort mit deiner Frau in deine Heimatstadt, aber erzähle ihr nichts davon, bis ihr das Dorf erreicht habt.“ Und so machte sich Rama Brahnam mit seiner Frau erneut auf den 17-stündigen Weg zurück in sein Dorf, und während dieser ganzen 17 Stunden zeigte er weder die geringste Trauer,

noch gab er seiner Frau auch nur den geringsten Hinweis auf den Tod des Sohnes. Er befand sich in einem solchen Zustand der Hingabe, dass er spürte: Wenn Swami dies gesagt und getan hat, dann ist es das Beste – das Beste für den Sohn, das Beste für die Mutter, das Beste für mich.

Und als sie dann das Dorf erreichten, erfuhr die Mutter, dass ihr Sohn nicht mehr am Leben war – sie sah die Leiche, ihr Herz brach, sie konnte ihre Tränen nicht zurückhalten, sie weinte und weinte, und Rama Brahnam tröstete sie und sagte ihr, dass Swami dies gewusst habe und Swami sie vor dem Leid während der 17-stündigen Reise bewahrt habe. Und wie eine liebevolle Mutter habe Er ihm aufgetragen habe, ihr dies erst zu sagen, wenn sie das Dorf erreicht hätten. Am nächsten Tag lag ein Brief von Swami für Rama Brahnam und seine Frau bereit. Ja, das ist noch eine interessante Sache.



Swami schrieb so viele Briefe an Rama Brahnam. Als Swami nach Ostafrika gereist war, hatte er Rama Brahnam zurückgelassen, damit er sich um den Brindavan-Aschram kümmerte. Auch von dort schrieb Er einen Brief an Rama Brahnam, in dem Er sagte: „Rama Brahnam, ich kann dich niemals vergessen. Denk daran: Wo auch immer du bist, ob im Wald, in den Bergen oder auf dem Grund des Ozeans – wo auch immer du bist, dein Sai wird dich niemals verlassen, dein Sai ist immer bei dir.“

Das ist die Liebe, die Swami für Rama Brahnam empfindet. So versicherte Swami auch damals im Jahr 1964 in einem Brief sowohl Rama Brahnam als auch seiner Frau: „Euer Sohn Nagabushan ist bei Mir, macht euch keine Sorgen.“ Zwei Wochen lang blieb das Paar im Dorf und erledigte alle letzten Riten und Formalitäten, und als sie nach Brindavan zurückkehrten, brach die Mutter erneut zusammen.

Sie konnte es nicht ertragen; es ist nicht leicht für eine Mutter, den Verlust ihres Kindes zu verkraften. Sie fragte Swami: „Swami, du hast gesagt, mein Sohn sei bei Dir – ist er wirklich bei Dir?“ Da blickte Swami zu Rama Brahman; dieser war ruhig, gelassen, gefasst – keine Träne, keine Trauer, nichts; ein absoluter Anhänger, so wie Hanuman es für Rama war, so etwa war Rama Brahman für Swami. Swami rief dann das Paar in den Interviewraum und sagte: „Schaut dorthin.“ Und was sah das Paar? Der Mutter blieb vor Staunen der Mund offenstehen, denn sie sah dort ihren Sohn Nagabushan sitzen, ruhig und friedlich und in die Betrachtung Swamis versunken.

Der Körper des Sohnes, den sie fast zwei Wochen zuvor eingäschert hatten – dieser Sohn war da, und das Ehepaar war überzeugt, insbesondere die Mutter war überzeugt, dass der Sohn tatsächlich bei Swami ist. Oh, es gibt unzählige Geschichten über Rama Brahman und seine Hingabe und sein Engagement für Swami; vielleicht können wir dazu ein weiteres Video machen.

Aber jetzt kehren wir doch erst einmal zu der Situation zurück, in der Rama Brahman dieser Delegation, bestehend aus dem Vizepräsidenten, dem Ministerpräsidenten von Karnataka und vielen anderen Ministern der Zentralregierung, gesagt hat, sie sollten sich hinsetzen und Namasmalana praktizieren.



Ist das nicht der Rat, den Hanuman jedem geben würde: den Namen Ramas zu chanten? Auch dieser Hanuman sagte den Menschen, sie sollten den Namen Sai Rama chanten, und sie saßen dort und folgten seinen Anweisungen und seinem Befehl – eigentlich kein Befehl, aber sie taten es, weil sie diese

Überzeugung spüren konnten, sie konnten spüren, was er sagte. Also saßen sie dort und chanteten Om Sri Sairam, Sairam, Sairam, Sairam. Wenn ein Anhänger das Wort äußert, sorgt der Herr dafür, dass es nicht missachtet wird.

Und tatsächlich öffneten sich innerhalb einer halben Stunde die Türen, und Swami trat heraus. Swami kam herbei und sagte zu Rama Brahman: „Was ist los, Rama Brahman? Was ist los, Brahman? Du hast einige Leute nicht hereingelassen, sag ihnen, sie sollen hereinkommen.“ „Ja, Swami“, antwortete er, und sie wurden hereingebeten.

Wir wissen nicht, worüber in dieser halben Stunde gesprochen wurde, als all diese hochrangigen Persönlichkeiten bei Bhagwan waren. Die 1970er Jahre, in deren Mitte sich dies ereignete, waren in Indien turbulente Zeiten, und vom Ausnahmezustand bis hin zu welcher politischen Situation auch immer – alles hat besprochen werden können. Aber so viel ist sicher: In den Herzen all jener Anwesenden war fest verankert, dass dies der Herr ist, an den wir uns jederzeit in unserem Leben um Beistand und Hilfe wenden können.

Und diese Erfahrung wurde ihnen dank der Hingabe und des Glaubens des legendären Rama Brahman ermöglicht. Für Rama Brahman stand Swami immer an erster Stelle, und daher war für Swami Rama Brahman die oberste Priorität.

Lieber Swami, mögen wir uns vom Leben und den Erfahrungen von Rama Brahman inspirieren lassen, um Dich immer an die erste Stelle in unserem Leben zu setzen.

Danke. Jai Sai Ram.

Quelle: <https://www.youtube.com/watch?v=Vz25tvvO6AM>